

Stimmverlust

Von Cécile Wajsbrot

Und die gebrochene Stimme der Theresa May vor dem Unterhaus, als sie die zweite Ablehnung ihres Übereinkommens zum Brexit zur Kenntnis nahm, erschien wie die Metapher Europas. Eine heisere Stimme, die Mühe hatte, sich Gehör zu verschaffen, dieselben Dinge wiederholte, sich auf das Erreichte versteifte, sich weigerte, etwas zu verändern, sich zu entwickeln, die wiederholte, es gäbe keine andere Möglichkeit. Keine andere Möglichkeit als das, was ist, keinen anderen Weg als den, den wir gehen. Was ist dieser Weg derzeit überhaupt? Der Aufstieg des Rechtsextratismus, die allumfassende Öffnung wirtschaftlicher Grenzen und ihre Schließung für all jene, die das Schicksal dazu zwingt, ihr Land zu verlassen. Eine Währungsunion, aber keine Föderation. Jedem sein Budget und seine Schulden, jeder für sich.

Europa braucht Logopäden, um seine Stimme wiederzufinden. Um uns zu sagen, dass wir aufhören sollen zu denken, alles sei für immer gesichert. Dass wir aufhören sollen zu glauben, die früheren Generationen hätten die Arbeit getan und wir könnten nun einfach nur die Früchte ernten,

das Erbe einsammeln.

Europa braucht Grammatiker. Die uns lehren, nicht mehr im Konjunktiv der Vergangenheit zu sprechen – wir hätten gewollt. Und auch nicht im Plusquamperfekt – wir hatten geglaubt. Die Vergangenheit – die Hoffnung, die da war, in den Anfängen des gemeinsamen Markts. Die Möglichkeitsform – aus der die Träume in die Welt kommen. Die Zukunft – das Morgen eines friedlichen und geeinten Kontinents, das sich abzeichnete, ohne auf die Diversität seiner Landschaften und Sprachen zu verzichten. Die Palette der Tempora und Modi wird uns verweigert, es bleibt uns nur noch die Gegenwart.

Europa braucht Linguisten, Schriftsteller, die die Dinge bei ihrem tatsächlichen Namen nennen – Gefahr, Abschottung. Und vielleicht dann, nach dem Verschwinden sowohl der Verbissenheit als auch der Träume, nach dem Ende der Kluft zwischen dem, was gesagt, und dem, was getan wird, vielleicht dann wird Europa wieder eine klare Stimme finden und die Einheit des Kontinents Realität werden.

Die französische Autorin Cécile Wajsbrot, Jahrgang 1954, ist derzeit „Writer in Residence“ an der Universität Innsbruck. Übersetzung: Doris Eibl.



„Europa braucht Logopäden, um seine Stimme wiederzufinden“:
Cécile Wajsbrot.

Foto: Imago